

BWL-Lernplattform

Modul M04 „Betriebswirtschaftliche Kennzahlen“

Bilanzanalyse

1. Grundlagen

1.1 Inhalt und Ziele

Als **Bilanzanalyse** bezeichnet man die zweckbestimmte Aufbereitung der Bilanz einer Einrichtung, die als Bestandteil eines Jahresabschlusses erstellt wurde mit dem Ziel, ausreichende Daten für die nachfolgende Bilanzkritik sowie ggf. für die Begründung von Strategien für die Bilanzpolitik zu gewinnen.

Die Bilanzanalyse ist eine auf Zeitpunkte (*Bilanzstichtage*) bezogene Analyse, die jedoch nur ihren Zweck erfüllt, wenn in diese Analyse auch die anderen Bestandteile des Jahresabschlusses (Gewinn- und Verlustrechnung, ggf. Anhang und Lagebericht) einbezogen werden.

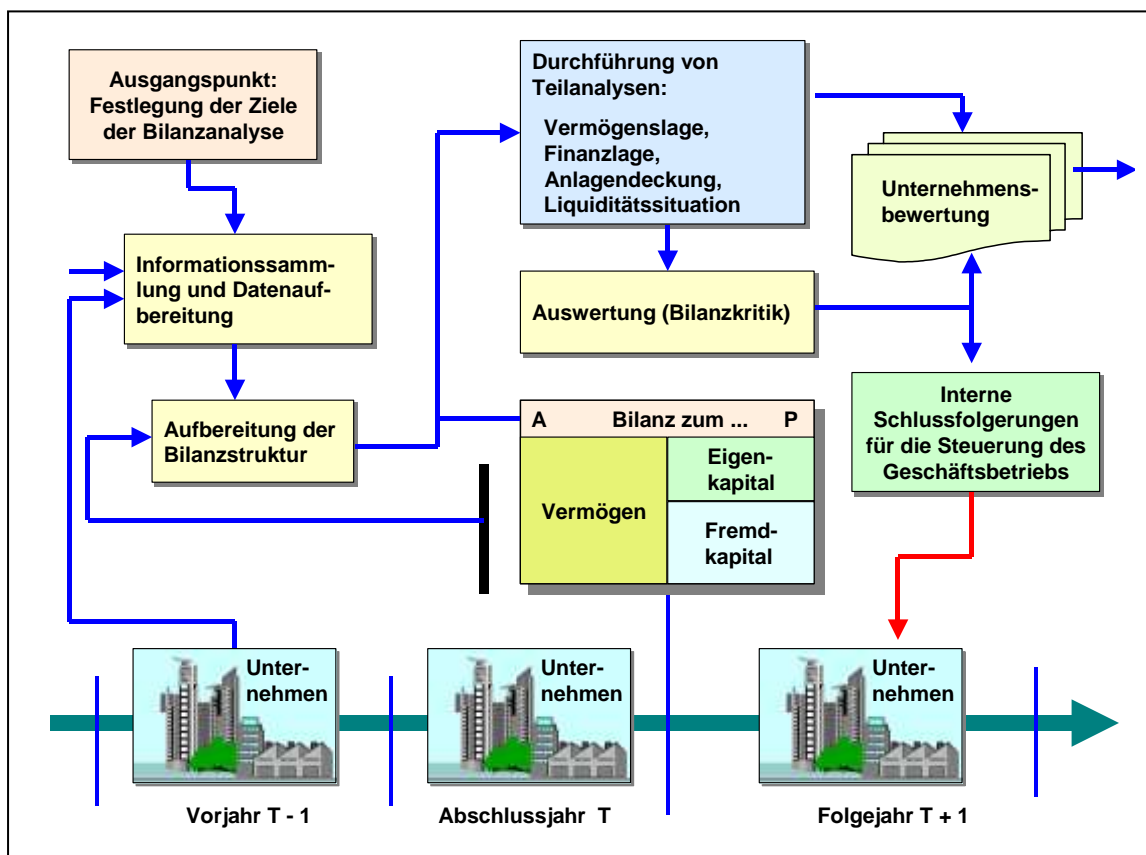


Abb. 1: Bilanzanalyse (Prinzipschema)

Eine Bilanzanalyse hat somit nicht nur Aussagen zu machen zum „Wie war es?“ (*retrospektive* Betrachtung), sondern vor allem auch zum „Wie kann es werden?“ (*prospektive* Betrachtung).

Ferner unterscheiden wir eine *interne* Bilanzanalyse (innerhalb der Einrichtung) und eine *externe* Bilanzanalyse (erstellt durch Dritte, wie Banken u. a.)

Die Bilanzanalyse (als Einheit von Bilanzaufbereitung, Bilanzauswertung und Bilanzkritik) verfolgt vor allem das Ziel, fundierte Aussagen

- zum *Vermögensaufbau* (Konstitution der Einrichtung),
- zur *Kapitalausstattung* (Finanzierung),
- zur *Anlagenfinanzierung* (Investition) und *Anlagendeckung* sowie
- zur *Zahlungsfähigkeit* (statische Liquidität)

zu machen und dies ggf. durch die Aufstellung einer *Bewegungsbilanz* zu ergänzen.

Da die *Bilanz* stets eine *stichtagsbezogene* „*Momentaufnahme*“ der Bewegung eines Unternehmens in der Zeitachse darstellt, muss diese Momentaufnahme in Verbindung mit

- a) sowohl der *zeitlichen Erfolgsabgrenzung* sowie
- b) der ggf. notwendigen aktiven und passiven *Rechnungsabgrenzung*

vorgenommen werden.

1.2 Informationsquellen

Die Bilanzanalyse stützt sich ausschließlich auf die *Auswertung publizierter Daten* zum Jahresabschluss einer Einrichtung.

Liegen einer solchen Analyse auch unternehmensinterne Daten zugrunde, so wird von einer „Betriebsanalyse“ gesprochen.

Die zum Jahresabschluss gehörenden, offenlegungspflichtigen Dokumente sind – wie wir bereits wissen –

- die **Handelsbilanz**,
- die **Gewinn- und Verlustrechnung** und – soweit gesetzliche Pflicht besteht –
- die **Kapitalflussrechnung** sowie
- der **Anhang**.

Des Weiteren ist bei Kapitalgesellschaften zum Jahresabschluss ein **Lagebericht** einzureichen.

Die Aussagefähigkeit einer Bilanzanalyse kann dadurch verbessert werden, dass versucht wird, außer den Daten aus dem Jahresabschluss **weitere erreichbare Publikationen** über das zu analysierende Unternehmen zu erschließen.

Als derartige weitere Informationsquellen kommen in Betracht:

- Materialien für Werbezwecke,
- Publikationen in der Presse,
- Web-Präsenzen der Einrichtungen im Internet u. a.

1.3 Zusammenhang zur Bilanzpolitik

Als Bilanzpolitik bezeichnet man all jene Aktivitäten, die bewusst auf einzelne Positionen des handelsrechtlichen Jahresabschlusses und der Steuerbilanz Einfluss nehmen und dabei die gegebenen Handlungs- und Entscheidungsspielräume ausnutzen, die sich aus Bilanzierungs- und Bewertungswahlrechten ergeben.

Hauptziele der Bilanzpolitik sind vor allem die Beeinflussung

- der Steuerlast sowie
- der Ausschüttungen bzw. Entnahmen aus erwirtschafteten Gewinnen.

Darüber hinaus zielt die Bilanzpolitik darauf ab, Einfluss auf die vorzulegenden Dokumente der Rechenschaftslegung (Bilanz, GuV, Anhang u. a.) zu nehmen, und zwar in dem Sinne, dass ein solches Bild vom Unternehmen gezeichnet wird, das den jeweiligen Interessengruppen (Eigenkapitalgeber, Kreditinstitute u. a.) die Ziele der Unternehmenspolitik verdeutlicht (zum Beispiel optimale Gestaltung der Bilanzstruktur, Sicherstellung einer ausgewogenen Information Dritter, Erfüllung der Publizitätserfordernisse).

1.4 Kennzahlen

Externe und interne Bilanzanalysen basieren vor allem auf der Ermittlung und Bewertung von **Kennzahlen** sowie auf **Kennzahlenvergleichen**.

Kennzahlen der Bilanzanalyse basieren vor allem auf Daten des Rechnungswesens und der entsprechenden Jahresabschluss-Dokumente (Bilanz, GuV u. a.).

Aus dieser Sicht ist die Unterscheidung zwischen

- *Stichtagsgrößen* (Bestandsgrößen der Bilanz) und
- *Zeitraumgrößen* (Erfolgsgrößen der Gewinn- und Verlustrechnung)

von besonderer Bedeutung.

In der einschlägigen Fachliteratur zu betriebswirtschaftlichen Kennzahlen werden oft drei wichtige Sachverhalte nicht explizit hervorgehoben:

Zum einen werden bei Kennzahldefinitionen keine Angaben zu *Maßeinheiten* gemacht, um zum anderen werden *Stichtagsgrößen* durch *Zeitraumgrößen* (oder umgekehrt) dividiert, was sachlich und rechnerisch nicht in Ordnung ist. Schließlich wird implizit unterstellt, dass eine Kennzahl eine Prozentangabe ist, obwohl die hierfür notwendige Angabe "*** 100 [%]**" fehlt.

1.5 Vorgehen

1.5.1 Schwerpunkte

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Bilanzanalyse ergeben sich aus der Beurteilung der *Entwicklung von Bilanzpositionen* sowie aus den *Relationen* zwischen Teilbereichen der Bilanz.

Im Einzelnen betrifft dies folgende Sachverhalte, zu denen Teilanalysen durchzuführen sind:

- Teilbereich 1: Analyse der Vermögensstruktur,
- Teilbereich 2: Analyse der Finanzierungsstruktur,
- Teilbereich 3: Analyse der Anlagendeckung,
- Teilbereich 4: Analyse der statischen Liquidität,
- Teilbereich 5: Analyse der Ertragslage und der Rentabilität.

1.5.2 Arbeitsschritte

Für die Durchführung einer Bilanzanalyse gibt es keine allgemeingültige Methodik. In der Praxis orientiert man sich in der Regel an der Durchführung folgender Arbeitsschritte (siehe die bereits skizzierte **Abb. 2**):

- a) Zielformulierung,
- b) Informationssammlung und Datenaufbereitung,
- c) Darstellung der Bilanzstruktur mit absoluten und relativen Zahlen (Strukturbilanz),
- d) Durchführung von Teilanalysen,
- e) Beurteilung der Ergebnisse der Bilanzanalyse (Bilanzkritik),
- f) Zusammenstellung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen.

In dieser Weise wollen wir nachfolgend die Bilanzanalyse und Bilanzkritik vornehmen.

Die praktische Durchführung einer Bilanzanalyse vollzieht sich allgemein in *zwei komplexen Arbeitsschritten*:

- a) Aufbereitung und systematische Untersuchung der Bilanzdaten (*Bilanzanalyse im engeren Sinne*) sowie
- b) Auswertung und Beurteilung der Ergebnisse der erarbeiteten Daten und Kennzahlen als Aufgabe der *Bilanzkritik*.

Von besonderer Bedeutung für die Bilanzanalyse kommt der sog. *Strukturbilanz* zu, die die Grundlage der Kennzahlenbildung ist.

Die Strukturbilanz ist daher so aufzubereiten, dass eine Übernahme von Daten in die Kennzahlenberechnung eindeutig ist, was eine automatische Ermittlung dieser Kennzahlen mit Softwareprogrammen (z. B. mit MS Excel) ermöglicht bzw. erleichtert.

Außerdem sollte die Strukturbilanz Prozentwerte aufweisen, um so die Relationen zwischen den Bilanzpositionen untereinander und im Vergleich zu Vorjahren transparent zu machen.

Die nachfolgende **Abb. 2** zeigt ein Beispiel für den Aufbau einer Strukturbilanz.

AKTIVA	Berichtsjahr 201x	%	Vorjahr 201x-1	%	Veränderung
Immaterielle Vermögensgegenstände	120,0	1,00	80,0	0,70	40,0
Sachanlagen	5.000,0	41,67	4.760,0	41,39	240,0
Finanzanlagen	1.585,0	13,21	1.510,0	13,13	75,0
Anlagevermögen	6.705,0	55,9	6.350,0	55,22	355,0
Vorräte	2.230,0	18,58	2.800,0	24,35	-570,0
Forderungen und sonst. Vermögensgegenstände	1.240,0	10,33	670,0	5,83	570,0
Wertpapiere	960,0	8,00	1.020,0	8,87	-60,0
Flüssige Mittel	820,0	6,83	590,0	5,13	230,0
Aktive Rechnungsabgrenzung	45,0	0,38	70,0	0,61	-25,0
Umlaufvermögen	5.295,0	44,1	5.150,0	44,78	145,0
Gesamtvermögen	12.000,0	100,00	11.500,0	100,00	500,0

Abb. 2a: Strukturbilanz, Teil, AKTIVA

PASSIVA	Berichtsjahr 201x	%	Vorjahr 201x-1	%	Veränderung
Gezeichnetes Kapital	700,0	5,83	700,0	6,09	0,0
Kapitalrücklagen	2.680,0	22,33	2.680,0	23,30	
Gewinnrücklagen	1.410,0	11,75	610,0	5,30	800,0
Eigenkapital	4.790,0	39,92	3.990,0	34,70	800,0
Langfristige Rückstellungen	1.650,0	13,75	1.880,0	16,35	-230,0
Langfristige. Verbindlichkeiten	980,0	8,17	1.310,0	11,39	-330,0
Langfristiges Fremdkapital	2.630,0	21,92	3.190,0	27,74	-560,0
Kurzfristige Verbindlichkeiten, inklus. Dividendenzahlungen (Bilanzgewinn)	1.666,0	13,88	1.960,0	17,04	-294,0
Steuerrückstellungen	240,0	2,00	200,0	1,74	40,0
Sonstige Rückstellungen	2.660,0	22,17	2.140,0	18,61	520,0
Passive Rechnungsabgrenzung	14,0	0,12	20,0	0,17	-6,0
Kurzfristiges Fremdkapital	4.580,0	38,17	4.320,0	37,57	260,0
Gesamtkapital	12.000,0	100,00	11.500,0	100,00	500,0

Abb. 2b: Strukturbilanz, Teil Passiva

Die Umordnung der Ausgangsbilanz zur Strukturbilanz betrifft vor allem folgende Sachverhalte:

- Zuordnung der Wertpapiere des Umlaufvermögens zu den „liquiden Mitteln“,
- Aufteilung des Jahresergebnisses (vor Gewinnverwendung) mit festzulegendem Prozentsatz hinsichtlich der Zuordnung zu den „Gewinnrücklagen“ bzw. zu den „kurzfristigen Verbindlichkeiten“, falls Ausschüttungen bzw. Entnahmen vorgesehen sind,
- Aufteilung der Rückstellungen in langfristige und kurzfristige Rückstellungen u. a.

Dieses Vorgehen wird in den Übungen zu diesem Teil der Lernsoftware an Beispielen gezeigt (siehe Übungen und Fallbeispiele unter **MS Excel** in dieser Lernsoftware).

1.5.3 Formale und materielle Bilanzanalyse

Aufgabe der **formalen Bilanzanalyse** ist es zu prüfen, ob die im Rahmen des Jahresabschlusses erstellte Bilanz den handels- und steuerrechtlichen Vorgaben und Vorschriften entspricht.

Im Einzelnen geht es um die Prüfung, ob die Bilanz (die GuV und der Anhang) den Grundsätzen und Vorgaben ordnungsmäßiger Bilanzierung und ordnungsmäßiger Buchführung vor allem hinsichtlich

- Ausweis der Bilanzpositionen,
- Gliederung und Übersichtlichkeit der Bilanz,
- Benennung der Bilanzpositionen,
- Einhaltung der Bewertungsvorschriften u. a.

entspricht.

Die **materielle Bilanzanalyse** beinhaltet die Aufbereitung und die sachliche Analyse des Datenmaterials, wobei eine Vielzahl betriebswirtschaftlicher **Kennzahlen** zur Anwendung kommt.

Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf das Aufdecken sog. **stiller Reserven** gelegt.

2. Teilanalyse

2.1 Analyse der Vermögenslage

Aktiva	Bilanz	Passiva
AV		
UV		
Vermögen		Kapital

Der erste Blick auf eine Bilanz sollte auf die Seite der Aktiva gerichtet sein, denn sowohl die Relation zwischen Anlagevermögen (AV) und Umlaufvermögen (UV) als auch die Größenverhältnisse der Positionen innerhalb des Anlage- bzw. des Umlaufvermögens geben Auskunft über die **Konstitution** des betreffenden Unternehmens.

Es liegt auf der Hand, dass das Verhältnis von Anlagevermögen zu Umlaufvermögen stark von den Erfordernissen der unternehmerischen Tätigkeit in einer bestimmten *Branche* abhängig sein wird.

So wird bei einer modernen Schmiede oder bei einem Dienstleistungsunternehmen „Autowäsche“ der größere Teil des Vermögens sicherlich im Anlagevermögen stecken, während dies bei einem Juwelier in der Regel umgekehrt ist, denn hier werden die größeren Werte im Umlaufvermögen (Vorräte an Gold, Silber und Edelsteinen, Vorräte an fertigen Schmuckwaren u. a.) zu verzeichnen sein.

Aber auch der notwendige Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad im Unternehmen hat Einfluss auf seine Konstitution.

Fakt ist:

Anlagen, insbesondere Sachanlagen, binden langfristig Kapital und verursachen zudem relativ *hohe Fixkosten* (als „Kosten der Betriebsbereitschaft“), die unabhängig von der gegebenen Auftrags- und damit Beschäftigungslage anfallen.

Wenn es dem Unternehmen nicht gelingt, eine hohe Auslastung der Anlagen zu erreichen, belasten die Fixkosten aus dem Anlagevermögen (insbesondere Abschreibungen und Zinsen des investierten Kapitals, ferner Instandhaltungskosten) die gesamte Kosten- und Ertragssituation derart, dass es für das Unternehmen zu ernststen wirtschaftlichen Problemen kommen kann.

Das Verhältnis von Anlagevermögen zum Umlaufvermögen liefert Aussagen über die *Elastizität* des Unternehmens im Hinblick auf notwendige Anpassungen an veränderte Markt- bzw. Nachfragesituationen.

Um dies zahlenmäßig beurteilen zu können, werden eine Reihe von Kennzahlen gebildet.

Kennzahl „Konstitution“

Wir bezeichnen mit **kon** die Konstitution eines Unternehmens und definieren diese Größe als Verhältnis von Anlagevermögen [EUR] zum Umlaufvermögen [EUR]:

$$\text{Konstitution} = \frac{\text{Anlagevermögen}}{\text{Umlaufvermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Diese Kennzahl kann auch in Prozent ausgedrückt werden.

Kennzahl „Anlagenintensität“

Wir bezeichnen mit **ai** die Anlagenintensität und definieren diese Größe als Verhältnis des Anlagevermögens [EUR] zum Gesamtvermögen [EUR]:

$$\text{Anlagenintensität} = \frac{\text{Anlagevermögen}}{\text{Gesamtvermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Sofern dieser Anstieg der Anlagenintensität durch Investitionen bedingt ist, die zu höheren Umsätzen führen oder die die Marktstellung des Unternehmens verbessern, ist eine solche Entwicklung positiv. Wenn dieser Sachverhalt aber nicht zu verzeichnen ist, muss ein Ansteigen der Anlagenintensität kritisch beurteilt werden.

Kennzahl „Umlaufmittelintensität“

Wir bezeichnen mit **ui** den Anteil des Umlaufvermögens am Gesamtvermögen eines Unternehmens und definieren diese Größe wie folgt:

$$\text{Umlaufmittelintensität} = \frac{\text{Umlaufvermögen}}{\text{Gesamtvermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Eine Verbesserung der Umlaufmittelintensität ist zum Beispiel dann positiv zu werten, wenn der betreffenden Einrichtung gelungen ist, den Bestand an **Vorräten** zu senken und so die Kapitalbindung im Umlaufbereich zu verringern.

Kennzahl „Vorratsquote“

Wir bezeichnen mit **vq** die Vorratsquote und definieren diese Größe als Verhältnis des Vorratsvermögens [EUR] zum Gesamtvermögen [EUR]:

$$\text{Vorratsquote} = \frac{\text{Vorratsvermögen}}{\text{Gesamtvermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Eine Senkung der Vorratsquote wirkt sich immer positiv auf die Minderung der Kapitalbindung und damit auch auf die Verbesserung der Cashflow-Finanzierung aus.

Kennzahl „Forderungsquote“

Wir bezeichnen mit **fq** die Forderungsquote und definieren diese Größe als Verhältnis des Bestandes an Forderungen (aLuL) [EUR] zum Gesamtvermögen [EUR]:

$$\text{Forderungsquote} = \frac{\text{Forderungen}}{\text{Gesamtvermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Aus der Entwicklung des Forderungsbestandes und der liquiden Mittel lässt sich schließen, ob das Umsatzgeschäft des Unternehmens normal „floriert“, allerdings ist eine definitive Aussage hierzu ohne Kenntnis der konkreten Umsatzerlöse nicht möglich!

Anteil liquider Mittel (Cashflow-Orientierung):

Wir bezeichnen mit **aliq** den Anteil liquider Mittel am Gesamtvermögen und bilden folgende Gliederungszahl:

$$\text{Anteil liquider Mittel} = \frac{\text{Liquide Mittel} \cdot 100}{\text{Gesamtvermögen}} [\%]$$

Wenn Unternehmen im marktwirtschaftlichen Leistungs- und Preiswettbewerb bestehen wollen, müssen sie vor allem über ausreichende liquide Mittel verfügen. Ein hoher Forderungsbestand nützt wenig, wenn wegen unzureichender Liquidität fällige Verbindlichkeiten nicht beglichen und neue Marktoffensiven nicht gestartet werden können.

2.2 Analyse der Finanzlage

Aktiva	Bilanz	Passiva
	EK	FK
	FK	
Vermögen		Kapital

Der zweite Blick auf eine Bilanz sollte auf die Seite der Passiva gerichtet sein, denn die Relation zwischen Eigenkapital (EK) und Fremdkapital (FK) gibt Auskunft über die Finanzierung des betreffenden Unternehmens (= Erklärung der Mittelherkunft).

Von besonderem Interesse sind dabei

- der Grad der **finanziellen Unabhängigkeit** des Unternehmens, ausgedrückt durch die Kennzahl „Eigenkapitalquote“,
- der Grad der **Verschuldung** des Unternehmens, ausgedrückt durch den Anteil des Fremdkapitals am Gesamtkapital sowie
- die Bewertung der **Selbstfinanzierungskraft**, ausgedrückt durch den Anteil der Gewinnrücklagen am Gesamtkapital.

Kennzahl „Eigenkapitalquote“ (= Grad der finanziellen Unabhängigkeit).

Wir bezeichnen mit **ekq** die Eigenkapitalquote als Grad der finanziellen Unabhängigkeit eines Unternehmens und definieren diese Größe als Verhältnis des Eigenkapitals [EUR] zum Gesamtkapital [EUR]:

$$\text{Eigenkapitalquote} = \frac{\text{Eigenkapital}}{\text{Gesamtkapital}} \cdot 100 [\%]$$

Das **Eigenkapital** erfüllt – wie wir wissen – vor allem **zwei Funktionen**:

Es gibt **erstens** an, in welchem Umfang Vermögensteile als **Haftung** gegenüber Gläubigern eingesetzt werden können und es zeigt **zweitens** auf, in welchem Umfang Mittel eingesetzt wurden, die dauerhaft dem Geschäftsbetrieb des Unternehmens dienen und vor allem zur **Finanzierung des Anlagevermögens** eingesetzt wurden.

Dabei gilt: Je höher die Anlagenintensität **ai** in der gegebenen Branche ist, in der sich das betreffende Unternehmen wirtschaftlich betätigt, um so größer muss sicherlich auch das Eigenkapital sein, um den beiden genannten Funktionen gerecht werden zu können.

So ist in anlagenintensiven Branchen wie Schwermaschinenbau, Gießereien, Chip-Fabriken und dgl. eine höhere Eigenkapitalausstattung erforderlich als in weniger anlagenintensiven Bereichen (wie beispielsweise im Bereich der Finanzdienstleistungen, Einzelhandel u. a.).

Ferner gilt: Je höher die Eigenkapitalausstattung eines Unternehmens, um so größer ist nicht nur seine finanzielle Unabhängigkeit und – in der Regel auch – seine wirtschaftliche Stabilität, sondern auch ihre Kreditwürdigkeit im Falle anstehender Aufgaben der Erweiterung ihres Geschäftsbetriebes!

Demgegenüber spricht man von einer „dünnen“ **Eigenkapitaldecke**, wenn als Grad der finanziellen Unabhängigkeit Werte unter 15 % ausgewiesen werden. In diesen Fällen sind Unternehmen – wie die Praxis zeigt – nicht ausreichend krisenfest, so dass sie – oft sogar trotz guter Auftragslage – in **Insolvenzgefahr** geraten.

Kennzahl „Verschuldungsgrad“

Wir bezeichnen mit **vs** den Grad der Verschuldung eines Unternehmens und definieren diese Größe als Verhältnis des Fremdkapitals [EUR] zum Gesamtkapital [EUR]:

$$\text{Verschuldungsgrad} = \frac{\text{Fremdkapital}}{\text{Gesamtkapital}} \cdot 100 [\%]$$

Liegt der Verschuldungsgrad über 50 %, dann werden – wertmäßig – mehr Vermögensteile durch Fremdmittel als über eigene Mittel finanziert.

Ein hoher Verschuldungsgrad engt die wirtschaftliche Selbständigkeit des betreffenden Unternehmens stark ein, es sei denn, die Analyse der Struktur des Fremdkapitals weist aus, dass der größte Teil **langfristiges** Fremdkapital (mit Kreditlaufzeiten von 5 Jahren und mehr) ist, woraus nur geringe Beanspruchungen an die Liquidität der Einrichtung erwachsen.

Ist dagegen der Anteil kurzfristigen Fremdkapitals – beispielsweise durch Kauf von Waren auf Ziel – relativ hoch, dann ist die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit des Unternehmens stark eingeschränkt und fehlende Umsätze (zum Beispiel in einem Einzelhandelsunternehmen) können – bei geringer Eigenkapitalausstattung – sehr schnell das wirtschaftliche Ende des Unternehmens bedeuten.

Anmerkung: In der Formel zur Bestimmung der Verschuldung eines Unternehmens kann im Nenner auch die Größe Eigenkapital ausgewiesen werden. Wir sprechen dann vom **Verschuldungskoeffizient v [%]**:

$$\text{Verschuldungs-koeffizient} = \frac{\text{Fremdkapital}}{\text{Eigenkapital}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Wir bezeichnen mit **sf** den Grad der möglichen Selbstfinanzierung des Geschäftsbetriebes einer Einrichtung und definieren diese Größe als Verhältnis der verfügbaren Gewinnrücklagen [EUR] zum Gesamtkapital [EUR]:

$$\text{Selbstfinanzierungs-kraft} = \frac{\text{Gewinnrücklagen}}{\text{Gesamtkapital}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Eine hohe Eigenkapitalquote **ekq** kann zwar beeindrucken, sagt aber nur wenig über die Quellen der Finanzierung des Geschäftsbetriebes der betreffenden Einrichtung aus, denn bei dieser Kennzahl wird nicht nach den Quellen der Finanzierung gefragt.

Wir wissen aber, dass die als bilanzielles Eigenkapital ermittelten Werte zwei unterschiedlichen Quellen entstammen, nämlich a) der **Außenfinanzierung** (gezeichnetes Kapital und Kapitalrücklage) sowie b) der **Innenfinanzierung** (Gewinnrücklagen, Jahresüberschuss u. a.).

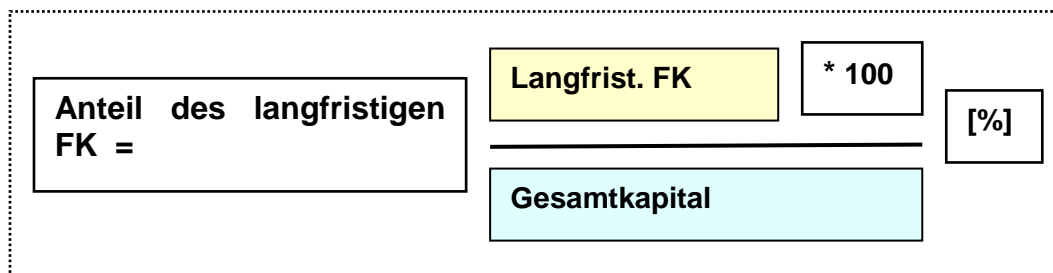
Die als Gewinnrücklagen ausgewiesenen Beträge sind der abstrakte Gegenwert der erwirtschafteten Überschüsse (nach Steuern), die im Unternehmen einbehalten wurden und die somit für die Selbstfinanzierung des Geschäftsbetriebes des Unternehmens zur Verfügung stehen. Erst wenn in dieser Hinsicht „gute Zahlen“ vorgewiesen werden können, ist dies ein Hinweis darauf, dass das Unternehmen

einen sich selbst tragenden Unternehmensprozess realisiert und nicht am „Tropf“ der Außenfinanzierung hängt!

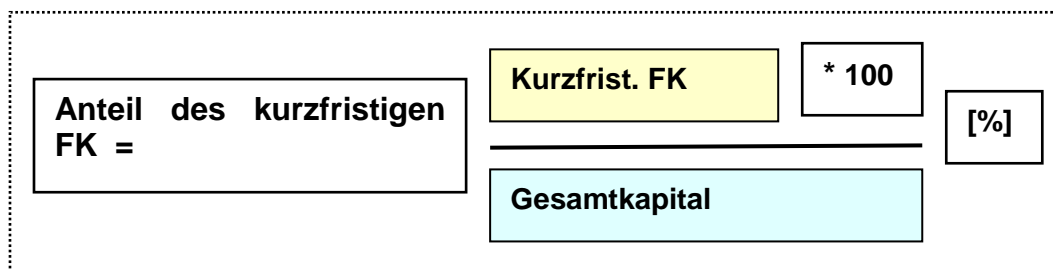
Beurteilung der Struktur des Fremdkapitals

Die Verbesserung des Grades der finanziellen Unabhängigkeit und der Senkung des Verschuldungsgrades sollte immer mit einer Verbesserung der Fremdkapitalstruktur einhergehen.

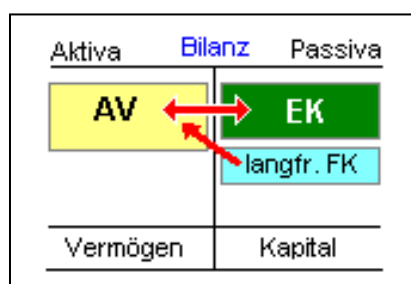
Wir bezeichnen mit **alkf** den Anteil des langfristigen Fremdkapitals am Gesamtkapital und ermitteln hierzu folgende Gliederungszahl:



Analog kann auch eine Kennzahl **akfk** als Anteil des **kurzfristigen** Fremdkapitals am Gesamtkapital gebildet werden:



2.3 Analyse der Anlagendeckung



Ein weiterer Blick auf eine Bilanz sollte sich auf die Untersuchung der Relation Eigenkapital zu Anlagevermögen konzentrieren.

Aus dieser Relation ist zu erkennen, zu welchem (Prozent-) Anteil – rein rechnerisch – das Anlagevermögen durch Eigenkapital finanziert wurde und somit durch Eigenkapital gedeckt ist.

Wir wissen, dass zum **Anlagevermögen** alle Wirtschaftsgüter zählen, die **dauerhaft** dem Geschäftsbetrieb der Einrichtung dienen sollen.

Aus dieser Sicht liegt es auf der Hand, dass jede Einrichtung, insbesondere in der Phase ihrer Gründung, darum bemüht ist, zu erreichen, dass das Anlagevermögen – aus der Sicht der Mittelherkunft – durch **eigene Mittel (Eigenkapital)** finanziert wird.

Es ist daher ein wichtiger Aspekt der Bilanzanalyse zu prüfen, in welchem Grad (in Prozent) das Anlagevermögen der betreffenden Einrichtung – der Mittelherkunft nach – Eigenkapital repräsentiert.

Kennzahl „Anlagendeckung 1“

Wir bezeichnen mit **dgr1** den „Deckungsgrad 1“ der Finanzierung des Anlagevermögens einer Einrichtung und bestimmen diese Größe als Verhältnis des „Eigenkapitals“ [EUR] zum „Anlagevermögen“ [EUR]:

$$\text{Deckungsgrad I} = \frac{\text{Eigenkapital}}{\text{Anlagevermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Liegt der Deckungsgrad **dgr1** wesentlich unter 100 %, ist zu schlussfolgern, dass die Einrichtung in einer Krisensituation gegebenenfalls Gegenstände des Anlagevermögens veräußern muss, um anstehenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können. Damit würden aber dem Geschäftsbetrieb der Einrichtung Mittel entzogen werden, die der Leistungserstellung und -verwertung dienen, ein vielleicht sogar „tödliches Unterfangen“!

Etwas anders ist die Situation, wenn durch die Bilanzanalyse festgestellt wird, dass Teile des Anlagevermögens offenbar durch langfristiges Fremdkapital finanziert wurden und dabei noch günstige Kreditbedingungen (geringe Zinshöhe, lange Laufzeit u. a.) gegeben sind.

Kennzahl „Anlagendeckung 2“

Wir bezeichnen mit **dgr2** den Deckungsgrad 2 der Finanzierung des Anlagevermögens einer Einrichtung und bestimmen diese Größe als Verhältnis von Eigenkapital und langfristigem Fremdkapital [EUR] zum Anlagevermögen [EUR]:

$$\text{Deckungsgrad II} = \frac{\text{Eigenkapital} + \text{langfristiges Fremdkapital}}{\text{Anlagevermögen}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Beim Deckungsgrad **dgr2** muss mindestens ein Wert von **100 %** erreicht werden, da sonst Teile des Anlagevermögens nicht dauerhaft zur Verfügung stehen.

Je mehr der Wert von 100 % überschritten wird, desto günstiger ist die wirtschaftliche Situation der betreffenden Einrichtung, weil dann noch wichtige Teile des **Umlaufvermögens** (wie eine „eiserne Reserve“ bei Vorräten) **langfristig** abgesichert sind.

Vermögensdeckungsrechnung

Eine Vermögensdeckungsrechnung prüft die Finanzierung der Vermögensteile über eine **Staffelrechnung**.

Eine solche Staffelrechnung kann wie folgt durchgeführt werden:

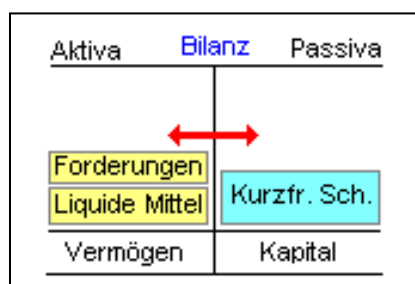
	Position	Gj. 03	Gj. 02	Veränd.
	Eigenkapital			
./.	Anlagevermögen			
=	Unter- bzw. Überdeckung durch Eigenkapital			
+	Langfristiges Fremdkapital			
=	Unter- bzw. Überdeckung durch langfristiges Kapital			
./.	Umlaufvermögen			
=	Finanzbedarf zur Finanzierung des Umlaufvermögens			

Goldene Bilanzregel

Ein wichtiges Ziel der Ausgestaltung des Geschäftsbetriebes einer Einrichtung muss offenbar darin gesehen werden, dass die **langfristig** zu nutzenden Vermögensteile hinsichtlich ihrer Finanzierung auch **langfristig** abgedeckt sind!

Diesen Zusammenhang beschreibt man auch als „**Goldene Bilanzregel**“. Sie orientiert damit auf eine sog. **Fristenkongruenz** zwischen „langfristig verfügbarem Vermögen“ und „langfristig verfügbarem Kapital“.

2.4 Analyse der Liquiditätslage



Der vierte Blick auf eine Bilanz sollte sich auf die Untersuchung der Relation der liquiden Mittel und kurzfristigen Schulden („kurzfr. Sch.“) konzentrieren. Mit dieser Betrachtung soll – rein hypothetisch – eine Antwort auf die Frage gegeben werden, in welchem Maße das Unternehmen – stichtagsbezogen – in der Lage wäre, die anstehenden kurzfristigen Schulden sofort mit liquiden Mitteln zu begleichen.

Obwohl eine solche Aussage wenig Aussagegehalt hat, da aus der Bilanz keine Fälligkeiten der kurzfristigen Schulden erkennbar sind, wird in der Praxis der Bilanzanalyse der Beurteilung dieser – gewissermaßen **statischen** – **Liquidität** (= Zahlungsfähigkeit) ein beachtliches Gewicht beigemessen.

Vor allem aus einem **Periodenvergleich** lassen sich Schlüsse über die konkrete Liquiditätspolitik des Unternehmens ableiten und Wertungen zur Liquiditätssituation vornehmen.

Grundlage dieses Teils der Bilanzanalyse bilden **drei Liquiditätskennzahlen**, die international einheitlich bestimmt und gehandhabt werden.

Kennzahl „Barliquidität“ (cash ratio)

Wir bezeichnen mit **liq1** den Liquiditätsgrad I zur Beurteilung der statischen Liquidität eines Unternehmens und bestimmen diese Größe als Verhältnis der verfügbaren liquiden Mittel [EUR] zum kurzfristigen Fremdkapital [EUR]:

$$\text{Liquiditätsgrad I} = \frac{\text{Liquide Mittel}}{\text{Kurzfristige Schulden}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Zu den **liquiden Mitteln** zählen alle flüssigen Mittel wie Kassenbestand, Bankguthaben und Postbankguthaben, ferner diskontfähige Besitzwechsel und börsenfähige Wertpapiere des Umlaufvermögens.

Als **kurzfristiges Fremdkapital** werden alle Verbindlichkeiten einbezogen, die eine Restlaufzeit kleiner 1 Jahr haben. Somit gehören hierzu auch jene langfristigen Verbindlichkeiten, wenn die Restzahlung im betreffenden Geschäftsjahr fällig ist.

Eine Barliquidität von **25 % bis 30 %** gilt gerade noch als zulässig, ab **45 %** als „gut“, ab **80 %** als „sehr gut“.

Eine Barliquidität über **100 %** verweist zwar auf eine solide Liquiditätssituation, ist aber aus Sicht der Rentabilität der verfügbaren Mittel nicht besonders günstig.

Hinweis:

Für die Beurteilung von Liquiditätssituationen in der Praxis ist der Zeitraum eines Jahres zu lang. Deshalb wird der Beurteilung der **90-Tage-Liquidität** mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In diesem Falle werden in die obige Formel zur Bestimmung der Barliquidität nur jene Mittel (in Zähler und Nenner der Formel) aufgenommen, die im Zeitraum von 90 Tagen a) als liquide Mittel verfügbar und b) als Verbindlichkeiten fällig sind.

Kennzahl „Einzugsbedingte Liquidität“ (quick ratio)

Wir bezeichnen mit **liq2** den Liquiditätsgrad II zur Beurteilung der statischen Liquidität einer Einrichtung und bestimmen diese Größe als Verhältnis des verfügbaren monetären Umlaufvermögens [EUR] zum kurzfristigen Fremdkapital [EUR]:

$$\text{Liquiditätsgrad II} = \frac{\text{Liquide Mittel + Kurzfristige Forderungen}}{\text{Kurzfristige Schulden}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Als „monetäres Umlaufvermögen“ wird die Summe aus „liquiden Mitteln“, „Forderungen“ und „aktiven Rechnungsabgrenzungsposten“(ohne Disagio) eingesetzt.

Der Liquiditätsgrad 2 sollte mindestens **100 %** erreichen, um gegen alle Eventualitäten in der Liquiditätsbelastung gewappnet zu sein.

Kennzahl „Umsatzbedingte Liquidität“ (current ratio)

Wir bezeichnen mit **liq3** den Liquiditätsgrad III zur Beurteilung der statischen Liquidität einer Einrichtung und bestimmen diese Größe als Verhältnis des Umlaufvermögens [EUR] zum kurzfristigen Fremdkapital [EUR]:

$$\text{Liquiditätsgrad III} = \frac{\text{Liquide Mittel + Kurzfristige Forderungen + Vorräte}}{\text{Kurzfristige Schulden}} \cdot 100 \quad [\%]$$

Der Liquiditätsgrad 3 sollte mehr als **150 %** erreichen, um gegen alle Eventualitäten in der Liquiditätsbelastung gewappnet zu sein.

Liegt der Wert für **liq3** weit über 200 %, dann sind die Lagerbestände zu hoch, sie binden zuviel Kapital.

Kennzahl „Working Capital“

Als **Working Capital** wird die Differenz zwischen dem Umlaufvermögen und den kurzfristigen Verbindlichkeiten bezeichnet.

	Umlaufvermögen
./.	Kurzfristige Verbindlichkeiten
=	Working Capital (W. C.)
	Ziel: W.C. > 0

Ist das Working Capital positiv, dann wird ein Teil des Umlaufvermögens durch **langfristiges** Kapital finanziert.

Ende